

# Paibacher Zeitung.

Nr. 80.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbfl. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbfl. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbfl. fl. 7.50.

Samstag, 10. April.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

## Nichtamtlicher Theil.

### Journalstimmen über die Kaiserreise.

Neue freie Presse: „Kaiser Franz Josef hat die schwere Aufgabe, welche das Geschick und die politischen Forderungen der Gegenwart an ihn stellten, in würdigster Weise gelöst. Der Etikette hätte er genügt, wenn er den Toast des Königs Victor Emanuel einfach zurückgegeben haben würde. Der König von Italien trank auf das Wohl und die Verbindung beider Staaten. Franz Josef aber ging weiter. Er fühlte, daß die Augen des italienischen Volkes in diesem Augenblicke auf ihn gerichtet seien, daß man den vollen Brufiton der aufrichtigen Freundschaft von ihm zu hören hoffe. Er tauschte die Erwartung nicht, er verschmähte jede Zurückhaltung und brachte sein Glas nicht nur dem Könige und seiner Familie, sondern dem Glück und Gedeihen Italiens. Aus dem Munde eines Habsburgers haben diese kurzen schlichten Worte einen merkwürdigen Klang. Sie sind eine Grabchrift und eine Verheißung. Eine Grabchrift für alle Hoffnungen, welche die vertriebenen Fürsten Italiens etwa noch auf Oesterreich setzen könnten, für alle Pläne, die im Vatican zur Zerstörung der italienischen Einheit geschmiedet werden. Eine Verheißung für den Frieden und die Eintracht, die künftig zwischen Oesterreich und Italien bestehen sollen. Kein Streit, kein Zwist darf mehr die Beziehungen der beiden Völker trüben. Indem unser Kaiser Italiens Wohl ausbrachte, erklärte er: Ich habe darauf verzichtet, Verlorenes zurückzugewinnen. Wollen sich die italienischen Republikaner nicht beschämen lassen, so müssen sie nun ihrerseits jenen Wünschen entsagen, die nicht erfüllt werden können und das in Venedig geknüpfte Freundschaftsband zerreißen würden.“

Der Trinkspruch des österreichischen Kaisers, dessen darf man gewiß sein, wird in ganz Italien mächtigen Widerhall finden. Die Italiener sind ein viel zu feinfühliges Volk, als daß sie nicht verstehen sollten, welcher Selbstverleugnung der erlauchte Gast bedurfte, um ihnen rückhaltslos Glück zu wünschen. Sie werden sie zu würdigen und hoffentlich zu erwidern wissen. Von der ungeheuren Mehrzahl der Nation ist das selbstverständliche. Wir erwarten aber auch von jenen Unversöhnlichen, die sich noch immer geberden, als wäre Italien nicht fertig und Rom nicht die Krone seines Hauptes, daß sie so viel Tact und Anstand besitzen, um ihre Sehnsucht nach weiterer Vergrößerung auf Kosten Oesterreichs im schweigenden Busen zu begraben. Das Vaterland, für das sie gestritten und geblutet, ist errungen; der Herrscher jenes Staates, der das unübersteigliche Hindernis der italienischen Einheit schien, umarmt heute ihren Ver-

treter; ein Mann sitzt an derselben Tafel mit dem österreichischen Kaiser!

Nicht weniger als der Trinkspruch, den Franz Josef bei dem Bankette ausgebracht, sind seine Worte an den italienischen Minister des Aeußern bedeutsam. Sie bilden gleichsam die Ergänzung des Toastes. „Ich habe meinem Bruder und Freunde,“ so lautete die Rede des Kaisers nach der „Perseveranza“, „einen Beweis meiner aufrichtigen Freundschaft, meiner warmen Sympathie für dieses schöne Land und sein Volk geben wollen. Ich bin von der Dauer dieser auf gegenseitiger Achtung und Gemeinsamkeit der Interessen gegründeten Freundschaft überzeugt und hoffe, daß die bestehenden glücklichen Beziehungen sich noch enger gestalten werden. Ich hege die lebhaftesten Wünsche für das Wohl Italiens.“ Freundlicher kann ein Monarch mit dem Minister eines fremden Staates nicht sprechen. Hier ist nichts ängstlich abgewogen, hier wird die Herzlichkeit nicht nach Quentchen, sondern voll und aufrichtig zugemessen. Darin aber liegt der stärkste Beweis, daß der Besuch des Kaisers Franz Josef in Venedig nicht blos ein Act der Höflichkeit, sondern ein Ereignis von großer politischer Wichtigkeit ist.“

Presse: „Die Trinksprüche, welche gestern König Victor Emanuel auf die immerwährende Eintracht Italiens und Oesterreichs, Kaiser Franz Josef auf das Wohlergehen und Gedeihen Italiens ausbrachte, finden einen mächtigen Widerhall in allen patriotischen Herzen diesseits und jenseits der Alpen. Noch lauter und freudiger als vor zwei Jahren, da Victor Emanuel die Grenzen seines Reiches verließ, um unsern und den deutschen Kaiser zu besuchen, umarmt ihn jetzt der Jubel seines Volkes, daß durch die in den Festtagen zu Venedig bekräftigte und besiegelte Freundschaft zwischen den Herrschern der beiden Nachbarstaaten die friedliche Zukunft Italiens verbürgt und seine Gleichberechtigung unter den Mächten Europas anerkannt sieht. Und ein Gefühl des Stolzes und des Dankes erfüllt die Völker Oesterreichs, die den freien und großherzigen Entschluß ihres Kaisers, alle Erinnerungen der Vergangenheit begrabend in jener Stadt, die er einst sein nannte den einstigen Feind zu umarmen, belohnt sahen durch eine herzliche und begeisterte Aufnahme, wie sie wohl selten noch ein Fürst bei dem Hofe und Volk seines Nachbarlandes gefunden.“

Das sabbatische Kreuz und der Doppeladler Oesterreichs werden freundschaftlich vereint, wie in dem Festjubiläum zu Venedig, zusammenstehen, wenn es in der Zukunft gilt, den Frieden Europa's zu schützen und über die Unabhängigkeit der Mitglieder der großen Völkerfamilie zu wachen. Mögen unsere Feindalen ihren ohnmächtigen Spott an dem „sogenannten Königreich Italien“ und an der „Versöhnung“ mit demselben auslassen; die Ita-

liener wissen heute, daß Fürst und Volk einig ist in der Freundschaft zu dem Nachbar. Mögen unsere Ultramontanen in dem Traume sich wiegen, diese neubefestigte Freundschaft müsse den Tod der Freundschaft bedeuten, die uns mit Deutschland verbindet; die Italiener und Oesterreicher wissen, daß ihre Herrscher nicht die Hände ineinandergelegt haben, um jene nationalen und freihellen Errungenschaften wieder zu zerstören, welche unserm Jahrhundert seinen Stempel aufdrücken. Und wie für Oesterreich die Zeit auf immer abgeschlossen ist, da es sich über seine Grenzen hinaus zum Beschützer des ein für allemal unhaltbar gewordenen machte, so hat Italien für immer die Bahn verlassen, auf die es nur noch einige unruhige Köpfe zur Misachtung der geschichtlichen und unantastbaren Rechte anderer drängen möchten.

Daß Italien und Oesterreich durch keine Verschiedenheit der Interessen und Staatszwecke mehr getrennt, vielmehr durch die engste Verwandtschaft derselben darauf angewiesen sind, in freundschaftlicher Verständigung an die gegenwärtigen und künftigen Fragen der großen Politik heranzutreten, dies war der leitende Gedanke, der die Besprechungen der Staatsmänner in der Umgebung Victor Emanuels und Franz Josefs zu Venedig beherrschte. Und die Bevölkerungen, welche mit ihrem richtigen Instincte den Geist erfaßten, der in jenen hohen Kreisen waltete, beglückwünschten sich heute, daß ihre frohen Wagnisse und Wünsche bereits zu so schöner Erfüllung gelangt sind und, nach menschlichem Ermessen, zu immer schönerer Erfüllung gelangen werden.“

Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Die Blicke der politischen Welt sind heute nach Italien gewendet, auf dessen Boden gestern Kaiser Franz Josef und König Victor Emanuel unter der herzlichsten Zustimmung ihrer Völker einander die Hand gereicht haben. Mit aufrichtiger Freude begrüßt Venedig den erhabenen Gast des Königs von Italien und die dem Kaiser Franz Josef in der einstmaligen seinem Scepter unterworfenen Stadt bezeugte Verehrung bekundet, daß Italien sich der Bedeutung dieses Augenblicks nicht verschließt, sondern sich in der Auffassung desselben mit der öffentlichen Stimme Oesterreichs vollständig eins weiß.“

Mit Italien freut sich auch das Oesterreich eng befreundete Deutschland dieses neuen friedlichen Beweises, daß die alten Wunden geheilt, die alten Feindschaften abgethan sind. Mit Genugthuung sehen wir die Politik der Drei-Kaiser-Zusammenkunft immer fester wurzeln und dem Gedanken des Weltfriedens, welchen der Bund der drei Kaiser erstrebt, nun auch Italien durch die Hand des Kaisers Franz Josef dauernd und fest gewonnen.“

Die Provinzial-Correspondenz bespricht den Gegenbesuch des Kaisers Franz Josef in Venedig, reproducirt die Aeußerung der der Regierung nahe-

## Feuilleton.

### Aus dem Tagebuche meiner Mutter.

Von J. B. Schmiedl.

(Fortsetzung.)

7.

Kaiser Alexander.

Die ganze Stadt war in Aufruhr! Ein ungewöhnlicher Lärm durchzog die sonst stillen Gassen. Was gibt's denn? ruft der kaum eingetretene Clavierlehrer und rennt hastig mit der eben zur Begleitung meiner Sonate gestimmten Violine (die er im Anfluge der Ueberraschung vermuthlich für den zurückgelassenen Hut angesehen) wieder zur Thür hinaus. Neugierig eile auch ich zum Fenster, da stürzt beinahe athemlos der alte Baron vorüber, doch wendet er sich rasch um und leucht, die Hände gleich einem Sprachrohr vor dem Mund haltend, die Kunde zu mir hinauf: der Kaiser von Rußland kommt! — und kaum sind diese Worte verhallt, da ist auch seine Spur verschwunden. Doch ein neuer Zug, der von weitem schon durch Hundegebell und Geheul die Schaulust anregt, eilt jetzt, gleich der wilden Jagd, durch die gassende und lachende Volksmenge.

Es ist der sogenannte Emigrierte, im Städtchen auch der lange Abbe genannt, der mit seiner Stangen-gestalt und mit den mächtig hervorgelockten, weit aufgerissenen Augen, dem Anblicke des Kaisers entgegen-schneubt. Seine unüberwindliche Furcht und sein Abscheu vor Hunden hatte ihn mit allen Mitgliedern dieses Thiergeschlechtes in offene Fehde gebracht, daher ver-

folgten sie ihn, wo er sich blicken ließ, mit Knurren und Bellen, mit Zwickeln und Beißen.

Gewöhnlich jagte er die Feinde mit Steinwürfen in die Flucht, heute aber treibt ihn zu dringend dem „goldenen Karpfen“ zu, wo der russische Potentat einkehrt, heute kann er unmöglich mit Hundekrieg die Zeit verlieren. Daher nimmt er auch von der belfernden Seite keine Notiz, sondern stoßt nur in unausgesehmem Laufe die ihm zu nahe kommenden mit dem Knöchelgriffen aller Knöchel fühlbar vor die Schnauze, worauf die Meute mit durchdringendem Geheule neue Hülfsstruppen herbeiruft.

Ungemein ergötzen mich die lebendigen Bilder hoch-aufgeregter Erwartung, die sich in mannigfacher Gestalt unter meinem Fenster vorüberstreifen. Die wirbelnde Trommel und ein von der Reichsarmee erübriertes Pfeif-lein, erstere mit der weltbekannten Melodie des Mal-boroughs begleitend, verkündete den Aufzug der Bürger-garde.

Ihr Anführer, ein etwas hinkender Lebzelter, nicht vergleichbar mit dem stattlichen lieutenant général du roi, mühte sich vergebens ab, die ehrsame Truppe im gemessenen Schritte zu erhalten. Unstätt, wie seine vor Befangenheit zitternde Commandostimme, schwankten, wankten und krüppelten die uniformierten Bürger hinter ihm her, mancher mit überschwenglich gehobenem Haupte nach den umstehenden Damen schielend, um sich an dem Eindruck zu weiden, den seine herkulische Gestalt hervor-bringen mußte, die meisten Bürgergardisten marschirten mit gesenkten Köpfen, aus lauter Verlegenheit mit der ungewohnten Waffe spielend, während ihre sich zudrängenden Frauen und Kinder mit triumphierenden Blicken bald auf die Helden ihres Hauses, bald auf die Um-

stehenden schauten und zu sagen schienen: Das sind Männer!

Auf dem Hauptplatze, gerade unter meinem Fenster, machten sie Halt, um die Ankunft des Kaisers abzu-warten. Es blies ein unfreundlich kalter Herbstwind und bald umgaben eine so große Menge wärmender Glut-pfannen, Suppen-, Fleisch- und Gemüsetöpfe, von den sorgsam Frauen hergebracht, die lagernde Schaar, daß man vor Dunst und Dampf die Fenster schließen mußte.

Der Abend kam, schon senkten sich die Schatten der dunkelsten aller Nächte auf die harrende Versammlung nieder und noch immer ließ der Ersehnte sich nicht erblicken. Ich hatte in meiner zarten Kindheit nur einmal einen großen Kaiser: Napoleon I. gesehen und ver-argte es diesen Leuten nicht, wenn sie mit der Finsternis grockten, die ihnen einen Anblick zu verhüllen drohte, der oft nach Jahren noch im ereignisreichen Laufe der Zeit unschätzbar werthvoll aus der Erinnerung hervor-tritt.

Schon wollten einige, des Wartens müde, die Fahne verlassen, da ward vom Thürmer, der zugleich das Heroldenamt vertrat, allgemeine Beleuchtung ange-kündiget.

Leuchter, Flaschen, Krüge und Arzneigläser wurden eiligst mit Lichtern und Lampen bestückt und die Cavalerie der Bürgergarde, ein Duzend Mann hoch zu Pferde, hatte sogar für Flambeaus gesorgt, womit der Finsternis zum Troste die Nacht zu Tag erhellt werden sollte. Eben hatte die Geisterstunde ausgedröhnt, da erscholl vom Thurme und allen Seiten: Der Kaiser kommt! Der lauteste Jubel, trommeln, pfeifen und dazwischen das kreischende Geschrei der Jugend, unterbrachen



stehenden Wiener Blätter, daß diese Monarchenbegegnung ihren politischen Charakter in der Kräftigung des Drei-Kaiser-Bündnisses finden werde, wozu Italien näher herangezogen werde, daß das Drei-Kaiser-Bündniß als Thatfache ersten Ranges in das politische System Europa's eingegriffen habe, daß alte Gegnerschaften für immer abgethan und neue werthvolle Freundschaften erworben seien und daß die Interessen des Friedens in der Haltung Oesterreichs die wichtigste Bürgschaft fänden. Das Blatt fügt hinzu: in diesem Sinne begleitet auch das deutsche Volk die Reise des Kaisers von Oesterreich mit aufrichtiger Theilnahme.

Journal de St. Petersb.: „Der Charakter der neuesten Monarchenbegegnung kann nur ein friedlicher sein und somit der allgemeinen Politik entsprechen, welche durch die wiederholten Begegnungen der drei erhabenen nordischen Souveräne ihr Gepräge empfangen hat. Indem der wiener Hof die italienische Regierung heute noch enger wie in der Vergangenheit mit dieser Politik verknüpft und dies mittels seines officiellen Organes ankündigt, führt er die von uns vor zwei Tagen erwähnten Gerüchte, wonach die Zusammenkunft von Venedig ihre Spitze gegen die deutsche Politik richten sollte, auf ihr vollständiges Nichts zurück. Aber daraus, daß keine Entfernung zwischen den Cabineten von Berlin und Wien hervortreten soll, sowie daraus, daß das Cabinet von Rom sich denselben noch mehr zu nähern gesonnen ist, darf man nicht schließen, daß die Politik der so verbundenen Staaten nunmehr in allen Dingen dieselben Wege gehen werde. Das Einverständnis, auf welchem heute der Friede Europa's beruht, schließt nicht die vollständige Actionsfreiheit jeder einzelnen der theilnehmenden Mächte in jeder Frage aus, welche nicht direct an diesem Frieden rührt, und deshalb, weil das Einverständnis nicht auf einer Suprematie der einen oder andern dieser Mächte beruht, sondern auf ihrer gegenseitigen Achtung und dem Vertrauen, das sie zu einander hegen.“

Der Presse wird über die positiven politischen Ergebnisse der Monarchenbegegnung aus Venedig folgendes mitgetheilt:

„Das diplomatische Diner, von Visconti-Verona dem Grafen Andrássy gegeben, wird von den jetzt zu Duzenden hier herumschwärmenden Neuigkeitssmachern zu den müßigsten Conjecturen ausgebeutet. Alle Nachrichten, welche von formellen diplomatischen Verhandlungen oder Abmachungen erzählen, gehören in das Bereich der politischen Fabel. Solche Verhandlungen waren niemals geplant und in den maßgebenden Kreisen hat sich auch hier die Nothwendigkeit für dieselben nicht ergeben. Der Besuch des Kaisers wird sowohl von österreichischer wie von italienischer Seite als ein Act der Courtoisie aufgefaßt, der lediglich der Initiative des österreichischen Monarchen entspringen ist. Die beiden Fürsten verkehren sehr lebhaft und freundschaftlich, ja intim mit einander und auch zwischen dem beiderseitigen Gefolge hat sich rasch das beste Umgangsverhältnis herausgebildet. Daß in diesem intimen Verkehre auch die Fragen der Tagespolitik aufs Tapet kommen, ist selbstverständlich. In erster Linie ist es die römische Frage, welche beide Reiche in gleicher Weise nahe berührt und daher ventilirt wurde. Es hat sich ergeben, daß in dieser Hinsicht eine Concordanz der Anschauungen vorherrsche, die eigentlich jede Vereinbarung überflüssig macht. Die Präension Roms, die kirchliche Omnipotenz auf das staatliche Gebiet auszudehnen,

plötzlich die von der Schauerstunde vorher erzeugte Stille. Alles lief durcheinander, jeder wollte den besten Platz erwählen, und so entstand das entsetzlichste Gewirre. Weiber und Kinder geriethen in die Reihe der Soldaten, die fluchend nach den in Pyramiden aufgestellten Gewehren suchten, während die ersteren, gedrückt und gestoßen, ein Zetterschrei erhoben. Zur Vermehrung des Gedränges sprengt die berittene Mannschaft herbei. Im nämlichen Augenblicke fährt rasselnd eine offene Kalesche daher, der sich die ganze Menschenmasse entgegenwölzt. Die in ihrem Laufe gehemmten Pferde halten an, schnell umgibt die Cavalerie mit ihren Fackeln das breite, glühend rothe Gesicht des allein im Wagen Sitzenden. Der kühnste von den Reitern wagt sich aber so nahe, daß die flammende Fackel den Bart des Gefeierten versengt und dieser nun wuthbrüllend, weil aus dem Wagen lehrend, dem unbescheidenen Beleuchter rasch die derbste aller Ohrfeigen versetzt.

Zu spät erkannte man die Täuschung, Alexander war unbeachtet im verschlossenen Wagen vorbeigekommen, während in der offenen Carosse sein Koch die glühendste der Huldigungen empfing.

Viele im Städtchen wollten zwar später behaupten (vielleicht zum Troste des fast zum Ritter Geschlagenen), die ganze Erscheinung sei der Witternachtsstunde wegen nur ein Gaukelspiel des bösen Geistes gewesen; der Gehrfeigte jedoch behauptete feierlich, daß keine Geisterhand, wohl aber eine tüchtige Rosakensauft ihn empfindlich getroffen habe. So viel ist gewiß, daß der Herrscher aller Reußen keine Ahnung hatte, welche eingreifende Erinnerung sich an sein Erscheinen bei dem Reiter geknüpft hatte, den der ihm zugefügte Schlag bald aus dem Sattel geboben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

wird von der österreichischen wie italienischen Diplomatie bekämpft; allein innerhalb jener Grenzen, welche die locale Nothwendigkeit ergibt. Jedes der Cabinet hat die Selbstständigkeit seiner Action gewahrt und will sie auch künftig aufrechterhalten. Die in letzter Zeit oft wiederholte Zeitungsnachricht, wonach Deutschland in Rom wegen des Garantiegesetzes officiële Schritte gethan hätte, ist trotz der Versicherung deutscher Blätter vollkommen unrichtig. Es ist möglich, daß der deutsche Gesandte in Rom eine diesbezügliche Intimierung von Berlin erhielt; ein officieller Auftrag ist nicht erfolgt oder wenigstens nicht ausgeführt worden. Daß der Besuch des Kaisers die Entente mit Italien gekräftigt hat, liegt auf der Hand. Es kann mit Bestimmtheit angenommen werden, daß die beiden Reiche in der nächsten Zeit keine politische Action gegen oder ohne einander unternehmen werden. Dieses Resultat ist wohl das gewichtigste der venetianischen Entrevue, ganz abgesehen davon, daß die persönlichen Beziehungen der Monarchen intime geworden sind. Die republikanische Propaganda sieht den Besuch mit scheelen Augen, denn insbesondere die in dieser Partei gehegte Idee der Territorialveränderungen tritt nun abermals ganz in den Hintergrund. Die italienische Regierung und der römische Hof perhorrescieren diese Bestrebungen. Andrássy und Visconti haben einander wiederholt besucht und ihre Ansichten ausgetauscht; dieselben dürften in nicht viel von dem abweichen, was in dem Vorausstehenden als Ausdruck der Ansichten in den maßgebenden Kreisen mitgetheilt wird.“

## Telegraphische Landtagsberichte

vom 7. April.

**Böhmen.** In der heutigen Sitzung des Landtages überreichte Dr. Gregor eine Petition der Stadtgemeinde Königgrätz um Auflassung der Festungswerke. Anlässlich der Agnoscerung der Wahl des im Großgrundbesitz gewählten Abgeordneten v. Nadherny ergreift Dr. Ruß das Wort, er habe gegen die Wählerliste des nichtideocommissarischen Großgrundbesitzes reclamiert und die Streichung der geistlichen Ruzniezer verlangt, dieser Reclamation sei jedoch nicht stattgegeben worden. Der Redner wolle keine materielle Besprechung provocieren, da das Wahlergebnis selbst bei der Streichung keine Alteration erleiden würde, er erwarte jedoch von der bewährten Einsicht und dem administrativen Scharfsinn des Statthalters, daß dieser bei der nächsten Publication der Wählerlisten diesem Gegenstande seine Aufmerksamkeit zuwenden werde. Der Redner fühle sich immer wieder verpflichtet, seine Einwendungen gegen die Wählerliste zu erheben, zudem viele Abgeordnete seine Ansicht theilen. Unter dieser Verwahrung stimmte er für die Gültigkeit des Wahlaectes. Der Antrag des Landesauschusses, die Wahl des Declaranten Raizl im Wahlbezirk Prizbram wegen formeller Gebrechen mehrerer Stimmentel nicht zu agnosceren, wird abgelehnt, der Wahlaect jedoch einer Commission zur Prüfung zugewiesen. Die Regierungsvorlage, betreffend ein Feldschutzgesetz, der Landesauschussbericht über das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse des Lehrerstandes, der Voranschlag für das Landesbudget und die Grundentlastungsfonds werden Commissionen zugewiesen.

**Galizien.** Sammtliche Landtagsklubs haben sich constituiert. Der Polenklub beschloß, den Antrag auf Vermehrung der Stadtwahlbezirke zu erneuern. Die Klubs der Bauerndeputierten und der Ruthenen sind gegen den Antrag. In einer Zuschrift der Statthalterei wird mitgetheilt, daß die in der vorjährigen Landtagsession beschlossene Abänderung des § 79 der Landesordnung, wonach künftighin über Interpellations-Beantwortungen eine Discussion gestattet werden sollte, die Allerhöchste Sanction nicht erhalten habe. Wolanski legt einen Antrag betreffend die Regelung der Eisenbahntarife vor.

**Kärnten.** Petritsch und Genossen interpellieren, ob die Regierung in Anbetracht der landwirthschaftlichen Nothlage geneigt sei, Steuerexemptionen bis nach Einbringung der Ernte zu sistieren. Der Statthalter sagt die Beantwortung in einer der nächsten Sitzungen zu. Es folgen erste Lesungen von Landesauschussvorlagen.

**Mähren.** In der heutigen Landtagsitzung wurden Ausschusswahlen vorgenommen, worunter Ausschüsse für landwirthschaftliche Mittelschulen und für die Landes-Hypothekenbank. Der Pfarrer Weber brachte einen Antrag wegen Zuerkennung des activen und passiven Gemeindevahlrechtes an Kapläne und Cooperatoren ein.

**Oberösterreich.** Pflügl und Genossen beantragen Revision der Landesordnung und Landtags-Wahlordnung behufs Gleichstellung der Landgemeinden mit den anderen Wählergruppen. Edelbacher, Wichhoff und Genossen interpellieren wegen raschen und gedeihlichen Abschlusses der Grundlastenablösung.

**Steiermark.** Die Statthalterei theilt mit, daß wegen der definitiven Regelung der vielbesprochenen Angelegenheit der steiermärkischen Invasionschuld aus dem J. 1809 noch Verhandlungen mit dem Landesauschusse gepflogen werden. Der Landtag wählt sodann seine Schriftführer und Verificatoren und die wichtigsten Ausschüsse.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 9. April.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus interpellirte Istoczy die Regierung, ob sie gesonnen sei, „der schrecklich überhandnehmenden“ Juden-Einwanderung und den Panjudäismus durch gesetzliche Verfügungen vorzubeugen. Er begründet seine Interpellation in einer langen, aufsehen erregenden Rede. Hierauf verhandelt das Haus über die Luxussteuer. — Der ungarische Finanzminister hat an sämtliche Jurisdictionen einen vom 25. März datirten Erlaß gerichtet, in welchem auf den Uebelstand hingewiesen wird, daß ein großer Theil der keine amtliche Intervention erfordernden Verlassenschaften der Gebührenbemessung entzogen werde. Das Aerar wird natürlich dadurch in hohem Maße geschädigt, was angesichts der gegenwärtigen Finanzlage von größter Bedeutung ist. Die Hauptursache dieses Uebelstandes liegt darin, daß die Verfügungen der G.-A. XXIII: 1868 § 4 und G.-A. IX: 1873 § 17—18 nicht pünktlich und gewissenhaft befolgt werden. Diesem Uebel könnte nur dadurch gesteuert werden, daß die Gemeindevorstellungen nicht bloß die erfolgten Todesfälle gewissenhaft anmelden, sondern auch den Steuerämtern getreu die Daten einliefern, welche zur gehörigen Invidenzhaltung der Todesfälle und zu dem auf grund derselben im Sinne des zweifangezogenen Gesetzes zu treffenden Anordnungen erforderlich sind. Es werden daher die Jurisdictionen aufgefordert, über die Erfüllung der diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften eine strenge Controle zu führen und die Ersuchtschreiben der Finanzbehörden inbezug auf Hinterlassenschafts-Angelegenheiten bereitwillig und rasch zu beantworten, sowie auch ihre Beamten in diesem Sinne zu instruieren.

Die Reise des deutschen Kronprinzen, welcher in der jüngsten Zeit fast täglich mit dem Fürsten Bismarck conferierte, stellt es überdies außer allen Zweifel, daß das Band, welches Italien mit Oesterreich und Deutschland verknüpft, fortdauernd durch freundschaftliche Begegnungen gefestigt und zu einer sicheren Bürgschaft für den europäischen Frieden gestaltet werden soll. — Am 14. d. M. wird das preussische Herrenhaus das Sperrgesetz in Berathung nehmen und wahrscheinlich in wenigen Plenarsitzungen erledigen. Die Annahme desselben ist kaum zweifelhaft. Inzwischen beräth die Commission des Abgeordnetenhauses, welcher das Gesetz über die kirchliche Vermögensverwaltung überwiesen ist, ob die Regierungsvorlage nicht der Ergänzung bedürfe. Insbesondere will man die dem Episcopat eingeräumte Mitbeaufsichtigung des Gemeindevermögens in Fortfall bringen und glaubt, der Zustimmung der Regierung zu diesem Zusatzantrage vollständig sicher zu sein.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht ein Rundschreiben des französischen Handelsministers Bicomte de Meaux anlässlich der bevorstehenden Ablaufzeit der Handelsverträge, in welchem er die Handelskammern und die Consultativkammern für Agricultur, Künste und Manufacturen auffordert, die Tarife zu prüfen und ihre Wünsche bekanntzugeben. Weiter veröffentlicht das „Journal Officiel“ Decrete, mittels welchen die Corps der Waldhüter und Holzwächter militärisch organisiert werden. — Die Civilliste des Marschalls Mac Mahon soll, einer Mittheilung des „Moniteur Universel“ zufolge, von sechshunderttausend Francs auf zwei Millionen erhöht werden.

Gerüchweise verlautet, daß carlistische Emissäre nach Frankreich einbrangen, um Cabrera zu ermorden. Die Polizei hält Nachforschungen. — Die „Gaceta“ veröffentlicht ein königliches Decret, welches den Credit des Kriegsministeriums um 81,600.650 Pesetas erhöht.

## Tagesneuigkeiten.

### Die Kaiserreise.

Ueber den Empfang, welchen die Grafschaft Görz Gradiska Sr. Majestät dem Kaiser bereitet, berichtet der tolmener Correspondent der „Triester Ztg.“ folgendes:

„Wer am 3. d. M. die Reichsstraße von Blitsch gegen Görz passierte, begegnete allenthalben vollgedrängten Wagen von Landeuten, welche mit ihren festlich gepuhten Insassen der Stadt zuflüchten. Am 4. morgens hatten sich an 700 Festtheilnehmer an dem vorher bestimmten Aufstellungsplatze aus dem Bezirke Tolmein zusammengesunden, von wo sie gemeinweise unter Vortritt schwarz-gelber, weiß-rother und weiß-blauer Fahnen, die auf Tafeln Namen der Gemeinden trugen, sich auf den Franz-Josefs-Corso begaben. Die kräftigen Gestalten der Gebirgler, in deren Gesichtszügen sich Freude und Erwartung malten, erregten schon beim Durchzuge durch Görz gerechtes Aufsehen und als beim Sichtbarwerden des kaiserlichen Wagens deren Jidos aus voller Brust ertönten, als sich die Fahnen senkten und die Hüte flogen, da mußte jedermann die Ueberzeugung gewinnen, daß sich hier ein Gefühl der Liebe und Unterthanentreue dem Herzen entwand, auf dessen Stärke und unverbrüchliche Dauer für alle Fälle zu zählen ist. Nicht wenige der Theilnehmer hatten einen Weg von zwei Tagereisen zurückgelegt, um ihren Monarchen zu sehen und



erhält im allgemeinen die starke Bethheiligung des kollektiven Bezirkes einen um so größeren Werth, als derselbe der entfernteste der Grafschaft Görz ist. Nicht genug hervorzuheben ist auch der gesunde Sinn der diesbezüglichen Bevölkerung, der dadurch einen eclatanten Ausdruck fand, daß bei dieser Freudenemonstration jeder nationale Eigendünkel von vornherein und im Einverständnis aller ausgeschlossen blieb. Nicht seine Nationalität zu bethätigen, sondern dem Kaiser durch seine Gegenwart die Liebe und Verehrung zu bezeugen, war der von jedem richtig verstandene Zweck dieser großen Bethheiligung, von der wir überzeugt sind, daß sie an maßgebender Stelle nicht unwürdigt bleiben wird."

Der elektrische Draht berichtet aus Pola, 7. d.: „Der Kaiser ist um 5 Uhr 30 Minuten unter Glockengeläute und Kanonendonner in den Hafen von Pola eingelaufen. Beim Stabsgebäude, wo die Auszeichnung erfolgte, wurde der erlauchteste Gast von dem Prinzen von Witttemberg, dem Statthalter Baron Pino, Baron Ruhn, dem Statthalter Edele v. Rinaldini, den Secretären Fürst Thurn und Taxis und Graf Giovanelli, dem Landesauschusse von Istrien, dem Vicepräsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Vidulich, dem Bischof Dobrila von Parenzo an der Spitze der hierortlichen Geistlichkeit, dem gesammten Offiziercorps, eingeschlossen die Commandanten aller hier vor Anker liegenden Kriegsschiffe, dann dem Bürgermeister von Pola, Demartini, und dem Gemeindevorstande, Deputationen von Rovigno, Dignano, Albano, Veglia und anderen istranischen Städten, dem Bezirkshauptmann Grafen Attems und von der Bevölkerung, soweit sie Platz auf dem Molo fand, erwartet."

Sobald die Nacht „Miramar“ in Sicht war, begann der Donner der Kanonen des Forts Maria Louise. Vom ersten Hafencastell wurden 21 Salutschüsse gegeben, die seitens der Kriegsschiffe erwidert wurden; der Commandant der Escadre bestieg mit dem Hafencommandanten ein unterhalb der Landungsstraße fahrendes Boot und fuhr der „Miramar“ entgegen. An Bord der Nacht erstattete er dem Kaiser die übliche Meldung; die Nacht warf Anker, und das Galaboot des Vice-Admirals Baron Bourguignon legte an. Es ist das eine sechzehnruddrige, grünfarbige, innen mit schwarzem und gelbem Sammt ausgeschlagene Gondel, die mit den tüchtigsten und ältesten Matrosen besetzt war. Die Brust jedes einzelnen war mehrfach decoriert. In diesem Boote fuhr der Kaiser ans Land. Von den Molo's schallten ihm die Hurrahs entgegen: aus hundert Barken, welche das Galaboot in respectvoller Entfernung umkreisten, rief man: „Hoch der Kaiser!“ In fünfzehn Barken folgte die Suite; der Vice-Admiral Baron Bourguignon, der General-Adjutant Baron Monvel und der Linien-Schiffs-Capitän Jaccaria, Commandant der „Miramar“, fuhr in dem kaiserlichen Boote. Se. Majestät inspicierte die Ehren-Compagnie, welche unter den Klängen der Volkshymne defilerte.

Auf ein Zeichen des Kaisers verfügten sich sämtliche Corporationen und Deputationen in das Stabsgebäude, wo die Audienzen sofort begannen. Dieselben nahmen zwei Stunden in Anspruch; indessen hatte sich eine Illumination von großstädtischem Charakter entfaltet. Die Arena, das alte Amphitheater, war in seiner riesigen Ausdehnung durch haushohe Holzstöße, die in Brand gesteckt wurden, beleuchtet. Der Kaiser verließ um halb 8 Uhr das illuminierte Stabsgebäude und bestieg das Galaboot. In diesem Momente warfen bengalische Flammen von dem zukünftigen Bahnhofplatz aus ihren Lichtschein über das Meer und leuchteten dem Monarchen auf der Fahrt nach der „Miramar“, woselbst das Diner genommen wurde. Der Kaiser wird während der dalmatinischen Reise größtentheils und in Pola regelmäßig auf seiner Nacht übernachten, und werden dortselbst auch die Diners abgehalten. Nachmittags ist hier Minister Horst aus Pisino, wo er ein Landwehrbataillon inspicierte, eingetroffen.

Der Bischof an der Spitze des Klerus, wobei auch der Marinekaplan nicht fehlte, wurde zuerst vom Statthalter vorgestellt, sodann die Deputation des Landtages, hierauf die Generalität und die Admiralität und in rascher Aufeinanderfolge die oben erwähnten Deputationen. Der Kaiser war überaus leutselig und sprach wiederholt aus, daß ihn die Erlebnisse auf seiner bisherigen Reise sehr beglücken. Dem Hafencommandanten gegenüber klagte der Monarch, daß die Seefahrt bei trübem Himmel und Nebel vor sich gegangen.

Am 8. d. 7 Uhr früh hielt der Kaiser auf dem großen Marine-Exercierplatz bei schönem Wetter eine Parade über die unter dem Commando des Contre-Admirals Pokorny ausgerückte Garnison und die Marinesoldaten ab. Nach der Defilierung ließ der Kaiser die Offiziere im Halbkreise zusammentreten, sprach denselben sein warmstes Lob und seine Anerkennung für die musterhafte Haltung, das tadellose Aussehen und die fleißige Truppenausbildung aus. Der Kaiser besichtigte sodann verschiedene Etablissements verweilte längere Zeit im Marinehospital, fuhr in die Domkirche, wo er vom Bischof und der Geistlichkeit empfangen wurde, und begab sich sodann zurück ins Stabsgebäude, wo er Audienzen erteilte.

(Zur Kaiserreise.) Se. Majestät der Kaiser antwortete auf die Ansprache des Bürgermeisters in Pola: „Es freut mich, den von der Stadt Pola errungenen Aufschwung zu

sehen, seitdem dieselbe Kriegshafen Meiner Marine geworden ist; diese von der Gemeindevertretung richtig gewürdigte Thatfache wird das Band des zwischen der Bevölkerung und der Kriegsmarine bestehenden guten Einvernehmens immer enger knüpfen. Ich spreche Ihnen meinen lebhaften Dank aus für die soeben von dem Gemeindevorstande ausgedrückte Loyalität.“ — Während der Reise Sr. Majestät des Kaisers geht jeden andern Tag von Pest und Wien ein Courier an das kaiserliche Hoflager ab; ebenso langt jeden andern Tag in Pest und Wien ein Courier des Kaisers an.

(Zu den Militär-Adjustierungen.) Die kürzlich von Tagesblättern gebrachte Nachricht, daß weitgehende Adjustierungsänderungen den Gegenstand commissioneller Berathungen im Reichs-Kriegsministerium bilden, bestätigt sich, wie die „Wiener Abendpost“ erfährt, nicht. Die Uplanden-Kopfbedeckung ausgenommen, sind Fragen ähnlicher Art nicht zur Erörterung gekommen und es ist wohl begreiflich, daß es bei den vielfachen anderen wichtigen und dringenden Angelegenheiten nur willkommen sein kann, die bestehenden Adjustierungsvorschriften möglichst ungeändert zu lassen.

(Grebmer-Deukmal.) Wie dem „Tiroler Boten“ aus Bruned berichtet wird, belaufen sich die Beiträge für das zu errichtende Grebmer-Deukmal bereits auf vierthalbtausend Gulden.

## Locales.

### Handels- und Gewerbekammer.

(Fortsetzung und Schluß.)

#### VI. Abschnitt. Gewerbliches Hilfspersonale.

Zu § 55, welcher den Titel „Vorsorge für Hilfsarbeiter“ führt, wird beantragt, daß der Unternehmer für jede Beschädigung, welche ein Hilfsarbeiter durch einen mit Gefahren verbundenen Gewerbs- oder Fabrikbetrieb erleidet, insoweit die Unterstützung aus einer Hilfskasse nicht stattfindet oder nicht ausreichen würde, erst dann eine angemessene Entschädigung zu leisten habe, wenn ihm ein Verschulden nachgewiesen wird.

Zu § 56. Was die Arbeitszeit anbelangt, so werden in den §§ 56 und 59 des Entwurfes die Hilfsarbeiter ohne Unterschied, ob sie Fabrikarbeiter sind oder nicht, gleich gehalten, während die in den §§ 86 und 89 der Gewerbe-Ordnung vom Jahre 1859 aufgestellten Beschränkungen nur von den Arbeitern größerer Gewerbsunternehmungen, also von Fabrikarbeitern gelten.

Rücksichtlich der Frauen enthält dieser Paragraph die Bestimmung, daß sie nicht länger als 10 Stunden täglich bei Gewerbsunternehmungen beschäftigt werden dürfen. Die Section war einstimmig der Ansicht, daß eine strikte Ausführung dieses Paragraphen den Betrieb mehrerer großer Gewerbsunternehmungen wenn nicht unmöglich machen, so doch erschweren und die Arbeiterfamilien sehr schädigen würde, daß weiters beim Klein-gewerbe diese Bestimmungen nie allgemein durchgeführt werden könnten. Aus diesem Grunde beantragt die Section die Auslassung der drei letzten Alinea des § 56 und die Beibehaltung der Bestimmungen des § 87 der Gewerbeordnung vom Jahre 1859 mit dem Zusätze, daß sie nur für größere Gewerbsunternehmungen Geltung haben sollen.

Zu § 59, welcher festsetzt, daß zwischen den Arbeitsstunden den jugendlichen Hilfsarbeitern mittags eine Freistunde und vor- und nachmittags eine Pause von je einer halben Stunde, und zwar jedesmal auch Bewegung in freier Luft gewährt werden müsse, wird beantragt, daß diese Arbeitspausen nur für größere Gewerbsunternehmungen gelten sollen.

Zu § 62, welcher eine neue Institution in Oesterreich, nemlich die der Gewerbs- und Fabrikinspectoren behandelt, die als überwachende Organe fungieren sollen, um den Vollzug der das Verhältnis des Hilfsarbeiters zum Arbeitsgeber regelnden Gesetze zu sichern, spricht die Section die Ansicht aus, daß die Hilfsarbeiter einen genügenden Schutz in den bestehenden Gesetzen finden und beantragt die Weglassung dieses Paragraphes.

Zu § 66, welcher von den Pflichten der Gehilfen handelt, beantragt die Section die Weglassung desselben und die Beibehaltung des bezüglichen Paragraphes 76 der Gewerbeordnung vom Jahre 1859, sowie des ersten Absatzes des § 77, welcher lautet: „Es ist den Gehilfen verboten, willkürliche Feiertage und sogenannte blaue Montage zu halten, ohne Einwilligung des Dienstgebers für eigene Rechnung oder für fremde Arbeitsgeber zu arbeiten.“

Zu § 69 wird beantragt die Aufnahme der Bestimmung, daß der Gehilfe mit dem Arbeitsbuche versehen sein muß und der Gewerbe-Inhaber verpflichtet ist, dem Gehilfen beim Austritte über die Art und Dauer der Beschäftigung ein Zeugnis im Arbeitsbuche auszustellen.

Zu § 70, welcher von der Auflösung des Arbeitsverhältnisses handelt, wird beantragt, daß die Bestimmung sub 3. 2. e, nach welcher der Gehilfe zur Aufhebung des Vertrages berechtigt ist, wenn der Arbeitsgeber verhindert ist oder sich weigert, dem Gehilfen ausreichende Beschäftigung zu geben, nachstehende Fassung erhalten möchte: o) wenn der Arbeitsgeber verhindert ist, dem Gehilfen Beschäftigung und Verdienst zu geben.

Zu § 71 wird beantragt die Weglassung desselben und die Beibehaltung des bezüglichen Paragraphes 79 der Gewerbeordnung vom Jahre 1859.

Zu § 83, welcher unter anderm festsetzt, daß der Lehrling gegen eine vierzehntägige Aufkündigung die Lehre verlassen kann, „wenn er zu einem andern Gewerbe übergeht“, beantragt die Section die Weglassung dieser Bestimmung.

Zu § 85 wird die Weglassung desselben und die Beibehaltung des bezüglichen Paragraphes 99 der bestehenden Gewerbeordnung beantragt.

Die §§ 93—97 enthalten Bestimmungen, welche gegen die häufig vorkommende Uebung gerichtet sind, die Arbeitslöhne statt in barem Gelde in anderen Leistungen, namentlich in Lebensmitteln und Getränken zu verabsolgen.

Nach Ansicht der Section sind die Arbeiter durch die Bestimmung der ersten Alinea des § 93 hinlänglich geschützt, welche lautet: „Die Fabrik-Inhaber, sowie diejenigen, welche mit Ganz- oder Halbfabrikaten Handel treiben, sind verpflichtet, die Löhne der Arbeiter in barem Gelde auszuzahlen.“ Es wird demnach beantragt, diese Alinea beizubehalten und dem zweiten Satze der zweiten Alinea folgende Fassung zu geben: „Die Verabfolgung der Lebensmittel auf Rechnung des Lohnes ist dem freien Uebereinkommen überlassen; weiters wird beantragt, die Weglassung der dritten Alinea dieses Paragraphes und die der §§ 95, 96 und 97, welche die Titel führen: Folgen der Nichtbarzahlungen an Fabrikarbeiter, Nichtigkeit anderweitiger Verträge und Ungültigkeit der Forderungen für creditierte Waren.“

Die Kammer hat alle Anträge der ersten Section angenommen.

(Das Leichenbegängnis) des am 7. d. in Laibach verstorbenen Gutsbesizers, Gemeinderathes und Landtagsabgeordneten Herrn Franz Rudech fand gestern nachmittags um 3 Uhr in feierlicher Weise statt. Dem von der Leichenbestattungsanstalt Doberlet beigestellten pompösen Conducte und dem mit frischen Blumenkränzen reich belegten Sarge folgten die nächsten Verwandten, der Herr Landesregierungsleiter L. L. Hofrath Ritter v. Widmann, der Herr Landeshauptmann Dr. Ritter v. Kallenegger, nahezu sämtliche Mitglieder des kaiserlichen Landtages, der Gemeinderathskörper der Landeshauptstadt mit dem Herrn Bürgermeister Regierungsrath Paschan an der Spitze, viele Angehörige sämtlicher Staats- und Landesbehörden und Aemter, des Landesauschusses, Magistrates, Advocaten-, Notaren-, Militär- und Bürgerlandes, der Sparcasse und eine lange Reihe von Leidtragenden. Die liberalen Landtagsabgeordneten und der Gemeinderathskörper spendeten prächtige Kränze.

(Der constitutionelle Verein in Laibach) hielt gestern seine 56. Versammlung ab; sie war unstreitig eine der animiertesten und interessantesten, denn es wurde der freien Rede freier Lauf geöffnet und Gelegenheit geboten, sich in ungezwungenem Tone über eine der wichtigsten Tages- und Zeitfragen rücksichtslos zu äußern. Der Vereinsobmann Herr Dr. Suppan widmete dem plötzlich verstorbenen Vereinsmitgliede Herrn Franz Rudech einen ehrenvollen Nachruf und hob das glänzende Resultat der vollzogenen Gemeinderaths-Ergänzungswahlen hervor. Hieran ergriff Herr Professor Linhart das Wort und verlas einen Vortrag über das Volksschulwesen in Krain, worin die Schulzustände von einst und jetzt eingehend beleuchtet wurden und der Antrag Ausdruck fand, daß die Anstellung der Volksschullehrer vonseite des Staates erfolgen sollte. An der Debatte theilnahmen die Herren: Landeschulsinspector Pirker, Dr. v. Rühling, die Gemeinderäthe Deschmann, Dr. Schaffer, Dr. Keesbacher, Dr. v. Kallenegger und Dr. v. Schrey. Es wurden zwei Resolutionen angenommen, der constitutionelle Verein möge sich gehörigenorts dahin verwenden, daß 1. das derzeitige bestehende Repräsentationsrecht des Ortschulrathes zur Befreiung der Lehrstellen an Volksschulen in ein Vorschlagsrecht abgeändert; 2. die Einführung des deutschen Sprachunterrichtes in den Volksschulen Krains vonseite der competenten Behörde möglichst gefördert werden wolle. Die Details bringen wir im nächsten Blatte.

(Concert.) Heute abends gibt die amerikanische Opernsängerin und Sourette Miss Harriet Cherry unter gefälliger Mitwirkung der hiesigen L. L. Regimentsmusikcapelle im landstädtischen Theater ein Concert. Zum Vortrage kommen englische, französische, italienische und deutsche Soloszenen mit Gesang und Opernpièces in Costüm. Das „Remer Dampfsboot“, die „Partung'sche Zeitung“, der „Eibauer Tagesanzeiger“ und andere Blätter sprechen sich über diese vorzügliche Sourette sehr vorthellhaft aus, betonen kräftige, melodische, gutgeschulte Stimme, tiefes Gefühl, ausdrucksvolle Mimik, feuriges Spiel und brillante Caribero. Diese Journalstimmen lassen uns heute einen höchst angenehmen Abend hoffen.

(Thierschuhverein.) Der Centralausschuß des Thierschuhvereins in Graz hat die vom Präsidium vollzogene Ernennung des Redacteurs Franz Müller zum Vorfeser und des Handelsmannes Ferdinand Planck zum Vorstandsstellvertreter der Thierschuhvereinsfiliale Krain bestätigt. Der Centralausschuß hat bei diesem Anlasse den Wunsch ausgedrückt, daß die Filiale Krain durch zahlreiche Mitgliederbeiträge erhalten und erblühen und hiedurch der humane Zweck der Thierschuhvereine auch in allen Landestheilen Krains erreicht werden möge. Der Centralausschuß wünscht die Verbreitung der neuen, schnellen und marterlosen Thierschlachtmethode und empfiehlt die Anwendung des Leykauf'schen Schlachtopparates, welcher durch die hiesige Filiale loco Graz um 12 fl. zu beziehen wäre. Die Vereinsfiliale Krain wird sich auch an die hiesigen L. L. Bezirksschulsinspectoren mit dem Ersuchen wenden, den Lehrkreisen des Landes den Vereins-



